
Freizeitpräferenzen sozialpädagogischer Fachkräfte an Schulen – erste Ansätze einer Lebensstilanalyse

12

Sarah Maier und Melanie Sittig

In Hessen gab es im Schuljahr 2010/11 659 981 Schülerinnen und Schüler, welche von insgesamt 50 176 Lehrerinnen und Lehrern an 1 886 allgemeinbildenden Schulen unterrichtet wurden. Diese Daten sind auf der Internetseite des Hessischen Statistischen Landesamtes frei zugänglich¹. Entsprechende Auskünfte über Soziale Arbeit an Schulen sind hingegen nicht so einfach zu finden². Der Forschungsverbund hat sich in seiner Studie „Auf dem Weg zu einer Statistik von Sozialer Arbeit an Schulen“ zum Hauptziel gesetzt, diese Daten für ausgewählte Standorte, aber auch und vor allem den Zugang zu diesen Daten, herauszufinden. Zu diesem Zweck wurden sowohl Schulleiterinnen und Schulleiter, Träger als auch sozialpädagogische Fachkräfte an Schulen zur Teilnahme und Mithilfe zu dieser Umfrage eingeladen, um so aus verschiedenen Perspektiven Aussagen über die Häufigkeit, die Implementierung, die Tätigkeitsfelder und die Bewertung von Sozialer Arbeit an Schulen und ihren Rahmenbedingungen zu erhalten.

Zusätzlich zu diesem Schwerpunkt hat sich am Standort Frankfurt ein weiteres Forschungsinteresse entwickelt. Neben den fehlenden Informationen über die Häufigkeit und Rahmenbedingungen der Stellen sozialpädagogischer Fachkräfte gibt es bisher ebenso keine Forschungen und Kenntnisse über deren Persönlichkeitsprofile. Warum dies für eine empirische Untersuchung von Interesse ist, wird im Folgenden dargestellt.

-
- 1 Hessisches Statistisches Landesamt (2012). Allgemeinbildende Schulen in Hessen. <http://www.statistik-hessen.de/themenauswahl/bildung-kultur-rechtspflege/landesdaten/bildung/allgbild-schulen/allgemeinbildende-schulen/index.html>. Zugegriffen: 15. Februar 2013.
 - 2 Dem hessischen Kultusministerium sind konkrete Zahlen über die Anzahl der Schulsozialarbeiter/innen oder sozialpädagogischen Fachkräfte bei den Jugendhilfeträgern bzw. Schulträgern nicht bekannt (vgl. Speck 2009, S. 20).

12.1 Hintergrund und Fragestellung

Soziale Arbeit an Schulen als ein Handlungsfeld von vielen in der Sozialen Arbeit bedarf verschiedener räumlich-struktureller, rechtlicher und finanzieller Rahmenbedingungen sowie personeller Kompetenzen, um professionelles Handeln im Schulalltag zu ermöglichen. In diesem Beitrag soll die Aufmerksamkeit auf die personelle Ebene gelenkt werden. Denn ganz gleich mit welchen Problemen Schülerinnen und Schüler die Hilfe von Sozialpädagogen aufsuchen oder welche Methoden diese im Rahmen ihrer Angebote einsetzen, bildet die Person der Sozialpädagogin bzw. des Sozialpädagogen die unerlässliche Grundlage für alle weiteren Schritte. Zwar gibt es vielfältige Studien zur Professionalität in der Sozialen Arbeit, selten jedoch gibt es Untersuchungen zu den Menschen, die hinter der professionellen Rolle stehen. Für dieses Forschungsdesiderat entwickelte sich im Forschungsseminar des Standortes Frankfurt ein größeres Interesse. Deshalb befasste sich die Untersuchung u. a. mit den Freizeitpräferenzen sozialpädagogischer Fachkräfte an Schulen, womit eine Lebensstilanalyse vorbereitet werden sollte.

Unter lebensstilanalytischer Fragestellung wurden im Fragebogen für die sozialpädagogisch Tätigen zusätzliche Fragebatterien erarbeitet, die das Freizeitverhalten sowie die Musik- und Fernsehpräferenzen dieser Personen untersuchen. Dieses auf den ersten Blick vielleicht etwas ungewöhnliche Erkenntnisinteresse beruht auf der Annahme, dass im Rahmen der sozialpädagogischen Tätigkeit an Schulen³ die persönlichen Präferenzen von Fachkräften bzw. ihrer Lebensstile die Notwendigkeit eines reflektierten Einsatzes von bestimmten professionellen Handlungsmethoden nach sich ziehen. Insbesondere gilt dies für die Reflexion der Balance von Nähe und Distanz zwischen Professionellen und ihrer Zielgruppe. Hans Thiersch beschreibt in seiner Theorie der Lebensweltorientierung, dass Pädagoginnen und Pädagogen die Fähigkeit aufweisen sollten, „gegebene Verhältnisse“ (Thiersch 1993, S. 22) in der Lebenswelt der Schüler verstehen zu können. Das Interesse und Verständnis für die Lebensweise bzw. Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler fördere den Kontakt zu den Adressaten. So gehöre gemäß den Ausführungen des Kooperationsverbunds Schulsozialarbeit zu den grundlegenden Kenntnissen einer/s sozialpädagogisch Tätigen an Schulen das Wissen „über die unterschiedlichen und vielfältigen Lebenswelten und -kulturen der Kinder und Jugendlichen“ (Kooperationsverbund Schulsozialarbeit 2007, S. 11). Dies fördere einen besonderen Zugang zu den Klientinnen und Klienten. In einer Erhebung über die Wahrnehmung der Schulsozialarbeit von Jugendlichen an Schu-

3 Natürlich gilt dies nicht nur für das Handlungsfeld Schule. Für alle Felder professioneller sozialpädagogischer Arbeit ist ein reflektierter Umgang mit Nähe und Distanz zu der jeweiligen Adressatengruppe entscheidend (vgl. von Spiegel 2008, S. 110, Dörr & Müller 2006, S. 8).